

Hikitsuchi Sensei

unterrichtet im

»Kumano Juku Dojo«

in Shingu,

im südlich Teil von

Honshu

Auszug aus N° 25D – 1/2001



Hikitsuchi Sensei bei einer Zeremonie anlässlich des Todestages am 26. April 2000 zu Ehren von O'Sensei. (Bild J. Steiner)

Jürg, Du lebst jetzt schon einige Jahre in Japan, aber Du hast doch schon in der Schweiz mit Deinem »Aiki-Do« begonnen?

Ja, ich habe in Lugano in einer Klinik gearbeitet und dort trainiert, bis zum Sho-Dan. Wir hatten einmal im Jahr Tamura Sensei bei uns, und ich bin auch jedes Jahr nach Lesneven gefahren, dort war ich 13 Mal. Mit Sugano Sensei, Yamada Sensei. Ja, ich habe versucht, den

Horst Schwickerath
Beaumont

»Tamura-Stil« zu erarbeiten, bis ich nach Japan ging. Das hat sich da dann verändert.

Wohin bist Du gezogen, und weshalb bist Du nach Japan gegangen?

Ich bin nach Wakayama-Ken gezogen, in den südlichsten Teil von Honshu. Also in der Nähe von Tanabe, wo O'Sensei geboren wurde. Zwei Stunden von Tanabe in Kii (der heutigen Präfektur Wakayama) entfernt. Die Gegend heisst »Kumano«.

Dort habe ich jetzt 12 Jahre gelebt und trainiert. Ich bin nach Japan gegangen, um den tieferen Sinn des Aikidos zu erfassen.

Mit wem hast Du da trainiert?

Mein Lehrer dort ist Hikitsuchi Sensei, Anno Sensei, Hine Sensei, es hat viele, sehr viele Shihans dort.

Wo ist der Sitz genau?

In Shingu, das Dojo heisst »Kumano Juku Dojo, oder auch World Dojo«.

Aber der Dojoleiter ist doch Hikitsuchi Sensei?

Ja, Hikitsuchi Sensei. Aber, wir haben sehr viele Shihans, die noch unter O-Sensei gelernt haben, und alle unterrichten auch heute noch. Es wird also ein besonders breites Spektrum Aikido angeboten, in unserem Dojo.

Er reist jetzt wohl bestimmt wegen seines Alters nicht mehr. Unterrichtet er noch täglich?

Er war früher in Amerika und Europa, aber jetzt kann er das gesundheitlich nicht mehr, er wird im Juli Achtzig. Er ist nicht krank, doch will man nichts riskieren.

Der Distrikt Kumano wird als das »Tor zur göttlichen Welt« betrachtet. Bereits in den Anfängen der japanischen Geschichte hielt man die Schreine aus Kumano für die heiligsten Stätten des ganzen Landes. Selbst die Kaiser aus Kyoto unternahmen Pilgerfahrten zum Kumano-Schrein, um dort den Segen zu empfangen.

Die Berggottheit von Kumano wurde in vielen »Jinja« (Schreinen) überall in der Region bewahrt und verehrt.

An den Wasserfällen von »Nachi«, dem Sitz der allmächtigen Drachenkönige, haben Hunderte von Heiligen rituelle Waschungen praktiziert – der Zauberer En-no-Gyoja, der grosse Patriarch der Bergasketen übte in der Nähe seine Zauberkünste – Kobo Daishi, ein Meister des Tantrischen Buddhismus soll auch hier gelebt und auf dem Berg Koya meditiert haben.

Ihr seid doch noch im Hombu Dojo integriert?

Ja, ja, wir sind direkt integriert. Viele unserer Senseis waren sehr gut befreundet mit dem Doshu. Die waren ungefähr im gleichen Alter und sind quasi zusammen aufgewachsen. Und O'Sensei hat sehr nahe meinem Lehrer gelebt und war oft in Shingu. Und so ist auch der Bart von O'Sensei im Schrein vom Dojo in Shingu aufbewahrt. Also eine sehr starke Verbindung zum Hombu Dojo.

Alle Grade und Diplome im Kumano Dojo sind durch das Hombu Dojo ausgestellt und vom Doshu unterzeichnet.

Ob sich wohl jetzt einiges ändert mit »Waka-Doshu«, wenn ich ihn mal so bezeichnen darf?

Er hat eine schwierige Aufgabe, weil er recht jung ist, und die meisten Shihans viel erfahrener sind. Aber er macht eine phantastische Arbeit. Er ist auch sehr respektiert.

Der alte Doshu war ja zumindest zu Beginn seines Amtsantrittes nicht besonders respektiert, obwohl man »extern« nicht darüber sprach?

Ich denke, in Japan ist die Hierarchie sehr stark, er wurde auf alle Fälle respektiert, allein durch dieses japanische System des hierarchischen Denkens. In unserem Dojo habe ich nie etwas über Zweifel am Doshu gehört.

Das sind neue Perspektiven für mich.

In Japan wirst Du nie so etwas hören, im Gegenteil. Man wusste, dass der Doshu nicht sehr kräftig war. Aber der Gesundheitszustand, der körperliche Zustand hat damit ja nichts zu tun. Dafür kann er ja nichts.



Du bist für das Aikido nach Japan gegangen, warum?

Nun, ich habe hier in der Schweiz bis zum Sho-Dan trainiert, ich habe auch viel gelernt von meinen Lehrern, wofür ich dankbar bin. Es war aber für mich nicht immer befriedigend, so wie das hier gemacht wird, also bin ich nach Japan, um einen Lehrer zu finden. Ich habe dort verschiedene Lehrer und Dojos besucht, habe auch im Hombu-Dojo trainiert, und sonst war ich auch in Dojos, wie von Kobayashi Sensei, Igarashi Sensei und Endo Sensei.



Jürg Steiner, Schüler von Hikitsuchi Sensei, lebte 12 Jahre in Japan. Zur Zeit befindet er sich in der Schweiz.

Kobayashi Junior?

Nein, Kobayashi Sensei Senior in Tokio. Das sind alles sehr gute Lehrer, aber für mich persönlich ist das Dojo in Shingu »auf einer anderen Linie«. Als ich dort hin kam, wusste ich, das ist der Ort, wo ich wirklich trainieren will.

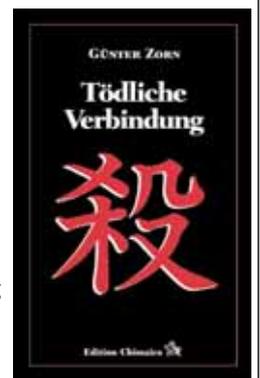
War es die Atmosphäre?

Das Dojo, Hikitsuchi Sensei, die vielen Shihans und die Lehrart. Die Shihans unterrichten alle in verschiedenen, ihren Stilen, aber sie unterrichten Budo, nicht Sport. Man sieht manchmal Lehrer die Aikido Tanz ähnlich machen. Das sieht interessant aus, aber es ist nicht Budo. Im Wort Budo spielt ja auch Leben und Tod mit, es muss mit Präzision gearbeitet werden. Die Präzision ist ein Finger breit, tödlich oder eben nicht. In diesem Stil wird im Shingu gearbeitet, mit Präzision. Sehr viele Basis-Techniken, wenn die Basis nicht da ist, kann man nicht aufbauen, um in höhere Ebenen zu kommen.

Inserat

*Ein deutscher Krimi-Held
im Heimatland des Aikidos –
der erste Auftritt für Jan Wolf*

Günter Zorn:
Tödliche Verbindung
232 Seiten kt. 11,5 X18cm
–16,80DM/ 123.-ATS/ 16.-sFr–
zuzüglich Porto
erhältlich im Aikidojournal Verlag
Tel.:+33/(0)475.39.56.32
Fax:+41/(0)31-721.85.60
redaktion@aikidojournal.de





Jürg Steiner als Uke in Aktion – im »Kumano Juku Dojo« in Shingu. (Bild J. Steiner)

Ich vermisse eine Lemmethode, ich möchte nicht von Pädagogik sprechen, weil diese mit Budo nichts zu tun hat. Eine Lemmethode, die mich nicht erst üben lässt, um hart und verspannt zu werden, um dann die Weichheit zu suchen?

Basis und Technik benötige ich sicherlich, aber so wie sie gelehrt wird, lässt es für mich einen »technisch Versierten entstehen«, der aber erst einmal nicht in der Lage ist zu einem »Ukemi«. Ich darf Uke nicht in seinem Angriff stören, sonst reagiert er. Nur mit der entsprechenden Weichheit habe ich die Möglichkeit der Überraschung auf meiner Seite. Mit Technik alleine, wenn jemand stärker ist? – »Finito!«

Wenn ich das »ABC« nicht kann, dann kann ich keinen Satz, keine Seite schreiben. Jeder Anfänger muss lernen: »Wie bewege ich die Hüfte«. Dann muss ich die Mitte finden, bevor ich weiter aufbauen kann. Wenn Du die Basis nicht kennst, kannst Du schon viele Techniken machen, aber Du bist nicht in der Mitte. Um die Mitte zu erlernen, musst Du erst die Basis kennen lernen. Ich denke immer und immer wieder daran, Basisübungen zu erarbeiten, um die Mitte zu finden. Ohne die Basis kannst Du nicht aufbauen.

Das Gleichgewicht?

Die Mitte finden.

Sobald meine Extremitäten das Zentrum verlassen, mit der Verbindung zum Partner, dann bin ich offen, das kompensiere ich mit dem Einsatz von Kraft, also kein Aikido mehr.

Die Mitte finden gilt auch für das Berufs- und Privatleben.

Du hast also für Dich im Shingu-Dojo Deinen Lehrer gefunden. Im Hombu-Dojo war das nicht möglich.

Ich denke, dass das Hombu-Dojo heute doch eher eine Aikido-Fabrik geworden ist. Wo Du sicherlich viel lernen kannst, und es gibt auch sehr viele ausgezeichnete Lehrer. Wunderbar! Aber es ergab sich keine Beziehung für mich, ich muss eine Beziehung zu einem Lehrer haben, um länger bleiben zu können.

Ja, stündlich wechselnde Lehrer und täglich.

Wenn Du einen direkten Lehrer hat, dann unterrichtet er Dich auch. Im Hombu bist Du eine Nummer »X«.

Dazu kommt sicherlich, dass eine recht grosse Fluktuation vor allem an Ausländern dort ist, so wird man noch zurückhaltender sein?

Aber das Hombu ist sehr wichtig für das Aikido.

Ich kann am Hombu-Dojo nichts kritisieren. Die machen das »sehr gut«. Der Doshu und auch der junge Doshu, die sind bewundernswert.

Glaubst Du das es irgendwelche Veränderungen geben wird?

Ich denke, dass es nicht einfach ist, Veränderungen herbeizuführen, wegen Struktur und Hierarchie im System.

Der Stil, Hikitsuchi's Stil: wie würdest Du ihn umschreiben?

Hhmmm. Sehr einfach, sehr klar, sehr präzise. Du gibst dem Partner eine Öffnung, und die Technik ist fertig. Wir üben schon mit grossen Bewegungen, um die Mitte zu finden, aber generell ist es so aufgebaut, auf Budo. Das geht sehr schnell. Eine Öffnung, Du trittst ein und fertig. Sehr scharf, sehr kurz, sehr präzise.

Atemi?

Du musst lernen, wo Atemis appliziert sein können. Manchmal lehrt man sie auch in Unterrichtsphasen. Aber im Kontakt ist kein Atemi da, das geht so schnell.

Der Unterricht ist auch verschieden, je nach Shihan. Das Training ist verschieden, es gibt Tage, da sind nur Shihans da, oder Tage an denen nur Anfänger da sind.

Wie verdienst Du Deinen Lebensunterhalt?

Ich habe in einem Spital gearbeitet, besser in zwei Spitälern. Ich habe Therapien gemacht.

Was für Therapien?

Im Prinzip Rehabilitation, verschiedene Arten von Therapien, auch Elektro-Therapie, ich habe aber auch privat Behandlungen gemacht, wie Fussreflexmassage, Lymphdrainage auch Shiatsu. Und lebte davon in Japan.

Wird in den japanischen Kliniken unterschiedlich zu hiesigen gearbeitet?

In Japan wird in den Spitälern nur »westlich« praktiziert, einhundertprozentig. Alle Medika-



Hikitsuchi Sensei bei der Zeremonie vom 26. April 2000 in Aktion mit seinem Uke vor dem Kamiza. (Bild J. Steiner)

mente sind westliche, von Ciba Geigy, La Roche etc. Aber es gibt natürlich die alte japanische, also orientalische Medizin wie Akupunktur, Shiatsu, die im Hintergrund sehr stark vertreten ist. Aber in den öffentlichen Spitalern ist nur die westliche Medizin vertreten. Alle Ärzte sind westlich ausgebildet.

War es schwierig für Dich ein Stelle zu finden?

Nein, schon nach kurzer Zeit fragte mich jemand im Dojo, ob ich nicht Interesse hätte. Ich hatte schon in der Schweiz auf diesem Gebiet gearbeitet. Aber es ist eine andere Art der Arbeit in Japan, viel disziplinierter.

Eine Frage als Laie, wie kann ich an einem Patienten disziplinierter therapieren?

Das System ist disziplinierter, Du bist mindestens eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn dort, es gibt niemanden, der zu spät zur Arbeit erscheint. Sie arbeiten schon vor Arbeitsbeginn, aber die Therapie ist gleich wie überall.

Weniger Freiheiten?

Weniger Freiheit, kleine Ferien, keine Freitage, viele Überstunden, viele Meetings am Abend, Personalbesprechungen.

Wie fandest Du dann Zeit zum Training?

Wir trainieren zweimal am Tag, morgens um 6:30 Uhr und um 19.30 Uhr. In den ersten fünf bis sechs Jahren habe ich oft zweimal am Tag trainiert. Später habe ich weniger Stunden im Dojo verbracht, wegen meinem Privat- und Arbeitsleben. Aber abgesehen vom Training selbst, gibt es auch soziale Aufgaben zu erfüllen, wie z.B. Übersetzungen zu machen für Leute, die aus Europa oder den Staaten kommen und kein Japanisch können. Oder diese Aikidokas unterhalten. Anrufe vom Sensei, »kommst Du

schnell, kannst du übersetzen....«, »neue Leute im Dojo, kannst Du ihnen sagen wie es hier abläuft, Vorschriften...«. Eigentlich bist du jeden Tag im Dojo, auch wenn Du nicht trainieren gehst. Manchmal ist es schon zu viel, auch Sonntags. Es gibt selten einen Sonntag, wo nichts los ist. Wir haben auch regelmässig Matsuris, also Zeremonien im Dojo, wo des Todes von O'Sensei bedacht wird. Der Sensei macht Gebete vor dem Schrein, jeder verbeugt sich vor dem Schrein mit dem Respekt an O'Sensei, es ist ein spirituelles Training, also auch spirituelle Arbeit im Dojo.

Wie oft findet so etwas statt? An besonderen Tagen?

Regelmässig, zweimal im Monat am 11. und am 26.

Der 26. ist der Todestag von O'Sensei, der 11.?

Der 11. ist der Eröffnungstag des Dojos. Was immer regelmässig gefeiert wird, rein spirituell, also ohne Training. Man sitzt und ist in Andacht, danach wird etwas getrunken, man spricht miteinander – Dojo-Politik. Einmal im Monat haben wir Yudansha Koshukai, also Schwarzgurt-Training, ab Shodan. Alle Shihans treffen sich, da wird Sonntagmorgens 2 Stunden trainiert. Was sehr interessant ist. Das Leben im Dojo ist in Japan eine 7-Tage-Präsenz!

Inserat



MANAGEMENT IN BEWEGUNG

AIKIDO-Prinzipien in

- Führung
- Verhandlung
- Konfliktlösung

Seminare und Coaching

Info bei
Harald Heinemann & Partner
Fon: +49 (0) 651 - 800 567

